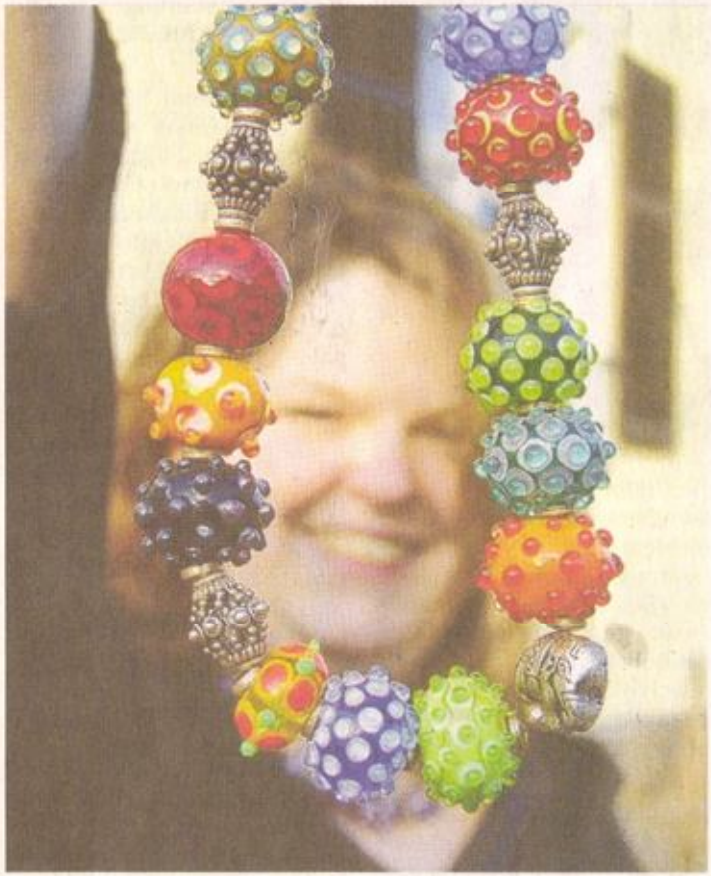
„Perlhuhn“ Birgit Jung und ihre Kunst

Birgit Jung fertigt bunte Glasperlen – Spezialbrenner mit 2000 Grad heißer Flamme

TIRSCHENREUTH. Wenn die Buben Robert (elf) und Markus (sechs) in der Schule sind und Ehemann Holger in der Arbeit ist, geht es bei Birgit Jung erst richtig heiß her: Fast 2000 Grad ist die Flamme ihres Spezialbrenners heiß, der so ähnlich wie ein Schweißbrenner funktioniert. Damit macht sie im umgebauten Wintergarten Glasperlen.

Aus der italienischen Glasmacherstadt Murano bestellt sie verschieden eingefärbte Glasstäbe. Zuerst wird Glas geschmolzen und um einen Metallstab gewickelt. Die Kugelform entsteht ganz von selbst, wenn die Glasmasse immer schön gleichmäßig in der Flamme gedreht wird. Jetzt kommt der schwierige Teil: Aus anderen Glasstäben kommen Ornamente hinzu, „Überfang“ nennt es die Glasperlenmacherin, wenn andersfarbiges Glas oberflächlich darübergeschmolzen wird.



Birgit Jung kann Perlen in allen Farben und Formen machen.

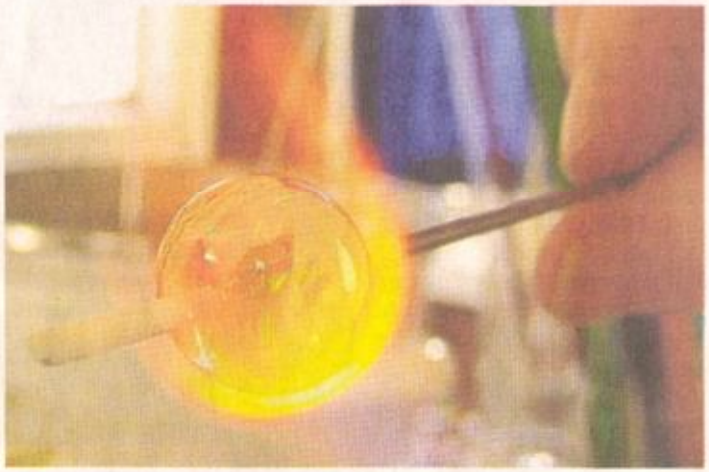
Man kann das Glas aber auch in die Grund-Perle hineinmischen. Der Fantasie sind kaum Grenzen gesetzt, nur: Schnell muss es gehen, denn „es ist schwierig, das Glas gleichmäßig warm zu halten“. Das ist aber wichtig, denn die Gläser haben verschiedene Ausdehnungs-Koeffizienten. Kühlen sich Teile der Perle ab, kann es deshalb zu Spannungsrissen kommen. Mit viel Erfahrung spielt Birgit Jung inzwischen auch mit den Farben. Die Gläser sind durch Schwermetalloxide sozusagen innerlich gefärbt. Wie mit einem Malkasten lassen sich die Farben in der Schmelze vermischen. Bei der „Anlauffärbung“ in der reduzierenden, also sauerstoffarmen Flamme wird manchen Metallionen ihr Sauerstoff entrissen und sie fallen als sozusagen im Glas gelöste Metallatome mit einer ganz anderen Farbe aus. „Kupfer wird zum Beispiel braun“, berichtet Birgit Jung. Sogar beim Abkühlen ändern die Glasperlen ihre Farben noch. „Jede Perle ist immer auch ein kleines Überraschungsei.“

Weil alles so schnell gehen muss, ist das Ergebnis der jeweils nur wenige Minuten dauernden Arbeit oft nicht abzusehen. „Einmal wurde aus einem Hundeknochen eine Venus“, erzählt Birgit Jung. Improvisation und Eingehen auf das Material ist gefragt. Aber dafür ist jede Glasperle auch eine Einzelanfertigung, die es so nie wieder geben wird. „Es sind alles kleine Kunstwerke“, stellt Birgit Jung stolz fest.

Einen bis zwei Zentimeter groß kann eine Glasperle werden, größere lassen sich in der Brennerflamme kaum gleichmäßig warm halten. Das Meisterstück von Birgit Jung ist deshalb „meine größte Perle“, sensationelle sechs Zentimeter lang. Damit verzierte sie ein Geschenk für ihren Holger, ein praktisches, was Männer halt so mögen: einen Flaschenöffner.

Vor zwei Jahren hat Birgit Jung mit ihren Glasperlen angefangen. „Ich hab mir alles selber angeeignet“, erzählt die gelernte Bäckerei-Fachverkäuferin. Mittlerweile ist die 33-Jährige in der europäischen Glasperlen-Szene, die fast nur aus Frauen besteht, gut bekannt. „Wir nennen uns Perlhühner“, lächelt Birgit Jung. Sogar so eine Art Standardwerk der „Perlhühner“ gibt es, ein Buch mit dem Titel „Glas…Perlen…eigenART“, in dem die europäischen Glasperlenmacherinnen aufgeführt sind. Birgit Jung steht auch drin. „Früher war Glasperlenmacher ein Lehrberuf, vor allem in Thüringen und Schlesien.“ Heute hat sich die Glasperlenzunft auf den Hobbybereich verlagert. Tendenz steigend: „Seit ungefähr vier Jahren gibt es eine europäische Glasperlenszene.“ Wie viele Perlen Birgit Jung schon gemacht hat, hat sie nie gezählt. Für sie ist das Glasperlenmachen „wie Meditation.“ Wenn die Familie wieder daheim ist, kann sie das Ergebnis eines Glasperlen-Vormittages besichtigen. „Neben dem Kochen“ nimmt sie in der Küche die erkalteten Perlen vom Dorn, der den Kanal hinterlässt, durch den später der Faden für eine Perlenkette gefädelt werden kann. „Ich kann's halt nicht erwarten.“

Harald Mohr



Immer schön drehen, nur dann wird die Perle rund. Birgit Jung kennt die Geheimnisse ihrer Kunst. Bild rechts: Ein Grasfrosch als Glasfrosch … Bilder: Mohr